



Ludwigsburg, 10.04.2018

Gliederung Vortrag

Johann Peter Hebel – ein Zeitgenosse Goethes und Schillers und Markgräfler Dichter

- 0. Begrüßung und Einführung**
- 1. Johann Peter Hebel – Biographie**
 - 1.1. Herkunftsfamilie und Geburt**
 - 1.2. Kindheit zwischen den Polen „arm“ und „reich“ oder „Stadt“ und „Land“**
 - 1.3. Bruch zwischen Kindheit und Jugend**
 - 1.4. Schüler in Karlsruhe am Gymnasium Illustre**
 - 1.5. Studium in Erlangen**
 - 1.6. Hauslehrer in Hertingen**
 - 1.7. Präzeptoratsvikar in Lörrach**
 - 1.8. Subdiakon am Gymnasium Illustre (incl. 2.4 Briefe)**
 - 1.9. „unaufhaltsamer Aufstieg“ in der Residenzstadt Karlsruhe**
 - 1.10. Tod in Schwetzingen**
- 2. Johann Peter Hebel als Dichter und Autor**
 - 2.1. Erstes Hauptwerk: die alemannischen Gedichte**
 - 2.2. Zweites Hauptwerk: die Kalendergeschichten**
 - 2.3. Biblische Geschichten**
 - 2.4. Briefe (eingeschoben in 1.8)**
- 3. Johann Peter Hebel – ein Vertreter klassischer deutscher Literatur**

0. Begrüßung und Einführung

Liebe literarisch Interessierte und / oder Teilnehmer der Hebel-Reise ins Markgräflerland,
 liebe Mitglieder der Goethe-Gesellschaft Ludwigsburg e.V.,
 liebe Gäste,

Bild 1 JPHebel

ich begrüße Sie alle ganz herzlich zu diesem Vortrag über Johann Peter Hebel, ein Zeitgenosse von Johann Wolfgang von Goethe und, vom Geburtstag noch näher dran, von Friedrich Schiller.

Nah dran sind wir indes: nämlich nah dran an J P Hebels Geburtstag – heute ist der 10. April und am 10. Mai jährt sich der Geburtstag des Markgräfler Dichters zum 258. Mal. Und dieser Geburtstag wird jedes Jahr groß gefeiert, nicht nur am 10. Mai selber und auch nicht nur in seinem Geburtsort Basel, sondern gleich eine ganze Woche lang und an mehreren Orten in seiner Markgräfler Heimat. Der Geburtstagsreigen beginnt dieses Jahr am 03.05. in Basel mit dem Hebel-Abendschoppen durch die Basler Hebelstiftung und wird in der Tradition fortgesetzt am Samstag vor dem 10. Mai, also heuer am 05.05. mit dem Hebelabend in Hausen, an dem die Johann-Peter-Hebel-Plakette an eine literarisch verdiente Persönlichkeit verliehen wird. Am Sonntag vor dem Geburtstag feiert man traditionell um 10.00 Uhr den Hebel-Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche zu Lörrach – Hebel hat dort gepredigt – und geht dieses Mal gleich anschließend nebenan ins Dreiländermuseum zum „Schatzkästlein“, der Feier des Hebelbundes in Lörrach, wobei an diesem Termin auch der Hebel-Dank verliehen wird. Höhepunkt der Feiern ist das Hebel-Fest in Hausen i. W. an seinem Geburtstag.

Bild 2 Mädchen als Vreneli vor dem Hebel-Denkmal in Hausen

Dorthin wird die Basler Hebelstiftung eingeladen, die wiederum ein Vermächtnis des Dichters realisiert: die zwölf ältesten Männer und heute auch die zwölf ältesten Frauen der Gemeinde werden beim Hebel-Mähli auf Rechnung der Basler Hebelstiftung verköstigt. Und alle zwei Jahre wird dort der Hebel-Preis des Landes Baden-Württemberg an eine renommierte literarische oder Hebel-Persönlichkeit verliehen.

Aus der Pressemitteilung 025/2018 des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst:

Der mit 10.000 Euro dotierte Johann-Peter-Hebel-Preis des Landes Baden-Württemberg geht dieses Jahr an den Romanautor, Lyriker und Erzähler Christoph Meckel. In der Gegenwartsliteratur nimmt Christoph Meckel seit langem einen herausragenden Platz ein. Meckels Werke zeichnen sich durch eine zwischen Fantasie und Kriegserfahrung changierende Themen- und Formenvielfalt aus. „Mit dem Preis soll Meckels lyrisches und erzählerisches Lebenswerk aus sechs Jahrzehnten gewürdigt werden“, so die aus Wissenschaftlern, Autoren sowie Literaturkritikern aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz, Österreich und Frankreich zusammengesetzte Jury in ihrer Begründung.

Weitere Informationen

*Der **Johann-Peter-Hebel-Preis** wird alle zwei Jahre vom Land Baden-Württemberg vergeben. Ausgezeichnet werden Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die durch ihr literarisches Werk dem alemannischen Sprachraum oder dem Dichter Johann Peter Hebel verbunden sind.*

***Christoph Meckel** ist 1935 in Berlin geboren, wuchs in Freiburg auf und studierte Grafik in Freiburg und München. Seit 1956 arbeitet er als Schriftsteller, Übersetzer, Grafiker und Illustrator. Für seine Bücher wurde der Autor vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Rainer-Maria-Rilke-Preis für Lyrik ... Zu den bisherigen Preisträgern des Johann-Peter-Hebel-Preises gehören Albert Schweitzer, Martin Heidegger, Marie Luise Kaschnitz, Elias Canetti, ...*

Am Ende des Festaktes zu J P Hebels Geburtstag in der Hausener Festhalle singt der ganze Saal ein Lied, das auf ein Gedicht von J P Hebel zurückgeht:

Bild 3 Hausener Festhalle

Freude in Ehren

Ne G'sang in Ehre,
wer will's verwehre?
Singt's Tierli nit in Hurst und Nast,
der Engel nit im Sterneglast?
E freie frohe Muet,
e gsund und frölich Bluet
goht über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre,
wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit si Morgetau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
dem bringt der Rebesaft
am Sunntig neu Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
und in der Unschuld Gleit,
mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne freudig Stündli
ischs nit e Fündli?
Jez hemmers und jez simmer do!
Es chunnt e Zit, würds anderst goh.
's wäht alles churzi Zit,
der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Das Andenken an den Dichter und Schriftsteller Johann Peter Hebel ist in seiner Heimat, dem Markgräflerland, auch fast 200 Jahren nach seinem Tod ungebrochen und möglicherweise vielleicht ein Alleinstellungsmerkmal in der literarischen Welt. Auf jeden Fall ein Grund, um sich mit der Person, seinem Werk und seiner Wirkung auseinanderzusetzen.

Vor allem weil seine Gedichte im Markgräflerland verortet sind, konzentriere ich mich im Vortrag auf den Teil der Biographie J P Hebels, der so eng mit seiner Heimat verbunden ist, also auf seine Kindheit, Jugend und frühe Erwachsenenzeit.

1. Johann Peter Hebel – Biographie

1.1. Herkunftsfamilie und Geburt

Vater: Johann Jakob Hebel aus dem Hunsrück, von Beruf Weber, steht im Dienst der Basler Patrizierfamilie

Bild 4 Iselin-Ryhiner; er diente dem **Major Iselin** als Offiziersbursche auf Feldzügen. Nachdem dieser sich aus der Armee verabschiedet hatte, konnte Johann Jakob Hebel auf dessen Landgut am Rande der Stadt Basel als Gärtner und Hausbursche weiter im Dienst bleiben. In eben diesem Patrizierhaushalt traf er auf die sieben Jahre jüngere

Mutter: Ursula Örtlin aus Hausen im Wiesental, die als Magd wie viele Mädchen vom Markgräflerland ebenfalls im Haushalt der Familie Iselin-Ryhiner diente. Die beiden Bediensteten fanden wohl schnell Gefallen aneinander und Ende Juni 1759

Bild 5 Karte

1759 wurde in Hauingen geheiratet. Das war nicht so einfach, wie es sich heute anhört, denn die beiden Dienstleute entstammten zwei konkurrierenden evangelischen Konfessionen: der Mann gehörte der reformierten Kirche an, die Frau der lutherischen Konfession. Also suchten sie eine Pfarrei, in der sie getraut werden konnten, und das war die lutherische von Hauingen. Allerdings mussten die Eheleute versprechen, dass ihre Kinder lutherisch, wie überall im Markgräflerland, erzogen werden sollten.

1760 Am 10. Mai: 1760 wird Johann Peter Hebel in Basel geboren.

Bild 6 Basel Totentanz 2

Die Familie wohnte im Sommer in Basel, wo die Eltern nach wie vor als Bedienstete der Patrizierfamilie Iselin-Ryhiner arbeiteten, und im Winter in Hausen i. W. bei Schopfheim. **Bild 7 Hebel-Haus Hausen**

Dort besaß die Mutter das obere Stockwerk eines kleinen Häuschens, in dem der Vater am Webstuhl in Heimarbeit den Lebensunterhalt für die junge Familie sicherte. Aber auch in Basel erhielt sich das junge Paar ein Stück Unabhängigkeit, indem sie sich eine kleine Wohnung am Totentanz anmieteten. In diesem Haus Totentanz 2 mit Blick auf den Rhein kam Johann Peter Hebel zur Welt. Ein paar Tage später wird er in der Basler Peterskirche getauft. Den Taufstein und die Wandmalereien aus der Zeit um 1360 werden die Teilnehmer der Reise in der Peterskirche sehen – wie viele der hier genannten Lokalitäten.

1761 Am 20. Juni 1761 wird die Tochter Susanne geboren.

Zur gleichen Zeit bricht eine Typhusepidemie in der Stadt Basel aus, zuerst stirbt am 25. Juli der Vater, kurz darauf die kleine Tochter.

Bild 8 Stadt Basel

1.2. Kindheit zwischen den Polen „arm“ und „reich“ oder „Stadt“ und „Land“

J P Hebel war mit einem Schlag Halbwaite und seine Mutter Witwe. Auch als solche behielt sie das Pendeln zwischen der reichen Bürgerstadt Basel und dem kleinen Dörfchen Hausen auf dem Lande bei, wie gewohnt im Sommer in Basel und im Winter in Hausen. Im Winter, wenn sie im Iselinschen Hause nicht gebraucht wurde, arbeitete sie im Hausener Eisenwerk und zerkleinerte Erz und Steine für den Schmelzofen. Das blieb dem kleinen Hanspeter, sobald er später dazu in der Lage war, ebenfalls nicht erspart. Der schwere Verlust macht es verständlich, dass sie ihren Buben ganz besonders in ihr Herz schloss und sich sehr um sein Wohlergehen und vor allem um eine gute Schulbildung bemühte, was zu dieser Zeit – vor allem nicht für eine Dienstmagd – selbstverständlich war.

Bild 9 Dorf Hausen

1766 Für den Buben Hanspeter bedeutete das, dass er sommers und winters zwei Schulen besuchen konnte oder musste: Im Winter ab dem Jahr 1766 ging er in die Dorfschule in Hausen und im Sommer in die Gemeindeschule von St. Peter in Basel. Gerade die kleine Dorfschule in Hausen mit seinem Lehrer Andreas Grether haben ihn stark geprägt: rund 60 Kinder in einem von der Gemeinde angemieteten Saal im Adler neben dem Hebelschen Haus wurden dort von dem kleinen Mann mit der großen Nase unterrichtet. J P Hebel hat seinen Lehrer geliebt, was ihn nicht davon abhielt, ihn mit einem Stück Kohle auf die nagelneue Stubentüre als Karikatur zu bannen. Und was den Lehrer Grether ebenso nicht davon abhielt, dem Künstler dafür eine ordentliche Tracht Prügel angedeihen zu lassen. Was dann wiederum J P Hebel viel später, selbst schon Lehrer und Schulleiter, als „nicht die schlechtesten“ bezeichnet und „dass der Schulherr Grether wohl daran getan habe ...“

Die Kindheit J P Hebels war maßgeblich bestimmt von dieser zweigeteilten Welt: im Sommer in der reichen Stadt Basel im Hause einer Patrizierfamilie und in einer städtischen Schule, im Winter in dem kleinen Dörflein Hausen in einer engen Wohnung mit der anstrengenden Arbeit im Eisenwerk und in einer zusammengepferchten Dorfschule. J P Hebel hat diesen Widerspruch ausgehalten und später schriftstellerisch bearbeitet und hing an dieser dualen Heimat oder heimatlichen Kindheit.

Bild 10 Eisenwerk Hausen (Schmelzofen)

Zitat aus der „Niegehaltenen Antrittspredigt vor einer Landgemeinde“: „Ich bin von armen, aber frommen Eltern geboren, habe die Hälfte der Zeit in meiner Kindheit bald in einem einsamen Dorf, bald in den vornehmen Häusern einer berühmten Stadt zugebracht. Da habe ich frühe gelernt, arm sein und reich sein.“

1769 In Bezug auf Schule und Bildung muss man schon bald auf den begabten Schüler J P Hebel aufmerksam geworden sein, nicht nur sein Hausener Lehrer. Mehr noch war dem Hausener Pfarrer und Schopfheimer Diakon August Gottlieb Preuschen das wache Bürschlein aufgefallen. Preuschen hatte kurz vorher die Gründung einer Lateinschule in dem aufstrebenden Städtchen Schopfheim vorgeschlagen und so besuchte der Hausener Bub ab 1770 die Lateinschule in Schopfheim unter dem Nachfolger Preuschens, Karl Friedrich Obermüller. Die Schule war klein, nur vier Schüler in zwei Stufen, aber dafür war der Unterricht umso intensiver: an vier Tagen in der Woche jeden Vormittag zwei Stunden. Somit besuchte J P Hebel auf Wunsch der Mutter und seines frühen Förderers August Gottlieb Preuschen im Winter vormittags die Lateinschule in Schopfheim, nachmittags die Dorfschule in Hausen. Den Weg von etwa 4 km machte er natürlich zu Fuß und das auch im Winter zumeist barfuß, je eine Stunde hin und zurück.

Bild 11 Lateinschule Schopfheim

1772 Durch den Intensivunterricht in der Schopfheimer Lateinschule vorbereitet, konnte er ab Sommer 1772 im Alter von 12 Jahren sogar die dritte Klasse des berühmten Basler Gymnasiums am Münsterberg besuchen. Trotz der „Töpli“, Tätzen mit dem Rohrstock, muss er auch diese Schule wie insgesamt die Basler Zeit sehr geliebt haben und hielt sie in guter Erinnerung (siehe sein **Gedicht *Erinnerung an Basel*** – dieses wird heute als Nationalhymne des FC Basel vom ganzen Stadion gesungen)

Bild 12 Gymnasium am Münsterberg Basel

1.3. Bruch zwischen Kindheit und Jugend

1773 Erstmals bleibt J P Hebel im Sommer 1773 alleine in Hausen, während die Mutter wie üblich ihren Dienst im Iselinschen Haus aufnimmt. Hanspeter lebt und wohnt bei seinem Lehrer Obermüller in der **Schopfheimer Lateinschule**. Er soll nach dem Willen seiner Mutter die Lateinschule abschließen und dann eine theologische Ausbildung beginnen. Die nächste planmäßige Stufe dazu wäre der Besuch des Gymnasiums Illustre in Karlsruhe.

Bevor es dazu kommt, trifft ihn allerdings ein neuer Schicksalsschlag: im Herbst erreicht ihn die Mitteilung, dass seine Mutter schwer erkrankt sei und zurück nach Hausen in ihr Heimatdorf wolle. Der Vogt von Hausen holt sie in Begleitung des jungen Hanspeters mit einem Ochsengespann von Basel aus dem Hause Iselin-Ryhiner ab. Ursula Hebel, geborene Örtlin, stirbt am 16. Oktober 1773 auf dem Ochsenkarren auf der Heimfahrt unterwegs zwischen Brombach und Steinen im Beisein ihres Sohnes. Mit einem Schlag ist Johann Peter Hebel, gut 13 Jahre alt, Vollwaise und steht ganz allein da.

Bild 13 Burg Rötteln zwischen Brombach und Steinen

Der jähe Tod der Mutter, gerade einmal 43 Jahre alt, ist die bitterste Erfahrung im Leben des Dichters. Abrupt ist die Kindheit zu Ende. Später, als Dichter, verarbeitet er das tieftraumatische Erlebnis in seinem Gedicht ***Die Vergänglichkeit. Gespräch auf der Straße nach Basel, zwischen Steinen und Brombach in der Nacht.***

In dem Gedicht um Sterben und Vergehen erklärt der Vater (Ätti) dem Bueb anhand der Burgruine Rötteln, wie dereinst selbst die in ihrer Herrlichkeit dastehende Stadt Basel und sogar die ganze Welt verfallen wird. Das Gespräch zwischen Ätti und Bueb findet auf einem Ochsenkarren statt, also genau an der Stelle und unter den Umständen, unter denen J P Hebel seine Mutter verloren hatte.

Gedicht: *Die Vergänglichkeit. Gespräch auf der Straße nach Basel, zwischen Steinen und Brombach in der Nacht.* Auszug siehe Anlage

Bild 14 Die Vergänglichkeit – Buchauszug

Die Vergänglichkeit ist das vielleicht bekannteste alemannische Gedicht. Jakob Burckhardt nennt es ein „ewiges, großes Gedicht der Weltliteratur“.

Zurück zur profanen Welt des jugendlichen Vollwaisen J P Hebel: Er ist nach dem Tod seiner Mutter nicht mittellos, sondern erbt ein kleines Vermögen. Schon sein Vater konnte bei der Hochzeit ein Vermögen von 700 Gulden vorweisen, wie auch seine Mutter ein Barvermögen von 400 Gulden und das obere Stockwerk des heutigen Hebel-Hauses besaß, das dann nach ihrem Tod verkauft wurde. Und der Dienstherr Jakob Iselin hatte vor seinem Tod 1771 seiner Dienstmagd Ursula Hebel ein Legat, also eine Geldsumme, in seinem Vermächtnis zugunsten ihres Sohnes Hanspeter vermacht. (Man kann darüber mutmaßen, warum. Ich weiß es nicht.)

Auf jeden Fall hatte der Vormund J P Hebels, ein Onkel der Mutter, die stattliche Summe von 2500 Gulden für die Ausbildung und den Lebensunterhalt des Jungen angesammelt. Diese Summe entspricht etwa dem zehnfachen Jahresgehalt J P Hebels später als Subdiakon in Karlsruhe, stellt also durchaus ein stattliches Vermögen dar.

J P Hebel blieb bis zum Frühjahr 1774 bei seinem Lehrer Obermüller in der Lateinschule zu Schopfheim in Kost und Logis. Auf Betreiben August Gottlieb Preuschens, mittlerweile Diakon am Hof des Markgrafen und Lehrer am Gymnasium Illustre in Karlsruhe, wurde J P Hebel ein Jahr früher als üblich konfirmiert. Die Konfirmation war Voraussetzung für die Aufnahme ins Gymnasium Illustre.

Bild 15 August Gottlieb Preuschen

Exkurs: Das Gymnasium Illustre

Das Gymnasium Illustre diente der Ausbildung des theologischen Nachwuchses in der Markgrafschaft. Die Schule hatte einen ausgezeichneten Ruf, auch über die Grenzen der Markgrafschaft und später des Landes Baden hinaus. Sie galt als Hochburg der theologischen Aufklärung mit dem Ziel, Rationalität mit Frömmigkeit, Vernunft mit Religion, die Antike mit dem Luthertum in Einklang zu bringen. Der Markgraf Karl Friedrich war persönlich an der Schule interessiert und holte sich den Rat der bedeutendsten Theologen seiner Zeit ein und Philosophen wie Christoph Martin Wieland und Friedrich Gottlieb Klopstock an den Hof. Die Schule war nicht nur in geisteswissenschaftlicher Hinsicht führend, sondern auch im technischen Bereich sehr gut ausgestattet mit Werkzeugen und Maschinen aus England, der damals führenden Industrienation. Das heute bekannte KIT, das Karlsruher Institut für Technik, geht auf das Gymnasium Illustre zurück.

Bild 16 Gymnasium Illustre

1.4. Schüler in Karlsruhe am Gymnasium Illustre

1774 Nach Ostern muss der jugendliche J P Hebel im Alter von knapp 14 Jahren Schule und den vertrauten Lebensort wechseln und wird **Schüler des Gymnasiums Illustre**. Zur gleichen Zeit wird Friedrich Schiller an die Hohe Karlschule in Stuttgart beordert.

J P Hebel ist ein ausgesprochen guter Schüler und macht schnell Fortschritte. Er zählt zu den besten und darf schon nach einem Jahr vorzeitig in den Exemtenstand vorrücken. Damit steht er im Rang eines Studenten und darf als äußeres Zeichen einen Degen tragen. Es werden ihm außergewöhnliche Lateinkenntnisse bescheinigt und er wird 1776 in die Lateinische Gesellschaft an der Schule

aufgenommen. In der Folge hält er vier Vorträge auf Latein und bekommt dafür als Auszeichnung den Preis des Erbprinzen mit 25 Gulden zuerkannt.

J P Hebel ist Vollwaise und völlig auf sich allein gestellt. Er wohnt bei seinem ehemaligen Pfarrer und Förderer August Gottlieb Preuschen, jetzt Direktor des Gymnasiums Illustre und wird die Woche über verschiedenen Lehrkräften und Honoratioren zur Kost zugestellt:

- zwei Tage im Haushalt von Preuschen
- zwei Tage im Haushalt des Bruders von A G Preuschen
- einen Tag bei Gymnasialprofessor Mauriti
- einen Tag bei Direktor Stößer und
- einen Tag beim Juristen und Staatsbeamten Johann Friedrich Nikolaus Brauer.

Bild 17 Karlsruhe – ländliche Ansicht

J P Hebel kam dadurch mit einflussreichen Männern und Familien und Förderern in Kontakt, die ihn jetzt und vor allem später maßgeblich unterstützt haben. Seine Mutter hatte ihm schon in frühester Kindheit Respekt vor den gelehrten und hohen Persönlichkeiten aneignen und diesen Respekt ihm im Hause Iselin-Ryhiner auch für das ganze Leben antrainiert.

Das Leben in der Schule und für die Schule ist streng durchreglementiert. Seine Freizeit kann er nur spärlich genießen. Er vermisst seine angestammte Heimat im Markgräflerland sehr und sehnt sich auch viel später noch nach den heimatlichen Gefilden von Basel und dem Wiesental. Seine Naturverbundenheit, von Kindheit an wesensmäßig angelegt, führt ihn, so oft er kann, in den Hardtwald, von ihm liebevoll als „Gärtchen“ tituliert, „wo er die letzten Träume der Kindheit verträumt“ habe. Ansonsten kann er mit der „Sandwüste“, in der die neu gegründete Stadt Karlsruhe liegt, nicht viel anfangen.

Abwechslung bringen da nur wichtige Gäste, die die Residenz besuchen: z. B. 1775 Johann Wolfgang von Goethe auf seiner ersten Schweizer Reise und 1777 Kaiser Joseph II. Und natürlich als besonderes Ereignis ein Urlaub, der ihn im Herbst 1777 in seine Heimat ins Oberland führt: nach Hausen und nach Schopfheim ins Wiesental.

Im März 1778 schließt J P Hebel im Alter von knapp 18 Jahren das Gymnasium Illustre nach vier Jahren Schulbesuch mit dem Examen erfolgreich ab.

1.5. Studium in Erlangen

- 1778** Im April 1778 beginnt JP Hebel eine neue Phase in seiner Ausbildung, das **Studium der Theologie in Erlangen**. Erlangen kam deshalb in Frage, weil die Markgrafschaft keine eigene Universität besaß und die näher gelegenen Universitäten Freiburg (Vorderösterreich = katholisch), Basel (eidgenössisch = reformiert) und Heidelberg (Wittelsbach = reformiert) aus konfessionellen Gründen ausschieden. Es sollte eine lutherisch ausgerichtete Universität sein, eben so, wie ihn die Mutter laut Versprechen bei der Hochzeit erzogen hat. Und gerade in Erlangen war die Professorenschaft mehrheitlich Anhänger der neuen Lehre. Diese wollte die Rezeption der Aufklärung in die Theologie betreiben und beschränkte den Weg einer historisch-kritischen Bibelbetrachtung.

Bild 18 Universitätsstadt Erlangen

J P Hebel nimmt sein Studium fröhlich locker und heiter auf. Er genießt es, zum ersten Mal in seinem Leben frei und ungebunden zu sein. Das Studentenleben gefällt ihm ausnehmend gut – vielleicht zu gut. Er hält sich einen Hund, trägt einen bunten Federhut, raucht über die Maßen gern Pfeife, was ihm den

Spitznamen „Knaster“ einbringt, besucht gerne Wirtshäuser und spricht gerne dem Wein zu. Er duelliert sich zwei Mal und er tritt einer verbotenen Studentenverbindung bei, einer Unterabteilung des Amicistenordens. Dieser Orden lehnte sich in seinem Brauchtum an die Freimaurerlogen der Zeit an.

Bild 19 Studentenleben – geheime Zusammenkunft

1780 J P Hebel studierte an der Universität in Erlangen nur vier statt der eigentlich vorgeschriebenen sechs Semester. Dann kehrte er im Frühjahr 1780 als gerade Zwanzigjähriger nach Karlsruhe zurück, um sich hier auf das Examen vorzubereiten.

Im Herbst nach bestandenem Examen wird J P Hebel »Kandidat des geistlichen Amtes«, erhält jedoch wider Erwarten keine Anstellung, trotz eines guten, jedenfalls nicht schlechten Zeugnisses. Die bisherigen Gönner und Förderer haben sich – unerklärlich – zurückgezogen. Hat J P Hebel das Studium zu leicht genommen? Hat er sich zu sehr vom feucht-fröhlichen Studentenleben vereinnahmen lassen? Die Gründe sind unklar, aber was man weiß, ist die Tatsache, dass J P Hebel später, als er die Macht dazu besaß, Dokumente aus seinen Akten entfernt und vernichtet hat und außerdem seine eigenen Tagebucheinträge aus dieser Zeit unkenntlich gemacht hat.

1.6. Hauslehrer in Hertingen

1780 Nachdem er keine Anstellung als Pfarrer bekommt, von der er zeitlebens träumt, auch dann noch, als er längst Dienstherr über alle Pfarrer Badens geworden ist, verdingt er sich im Dezember 1780 als Hauslehrer beim Pfarrer Philipp Jakob Schlotterbeck in Hertingen im Markgräflerland. Pfarrer Schlotterbeck hatte aus den zwei Ehen zahlreiche Kinder und ein großes Pfarrhaus, in dem der junge Lehrer fürs erste, d. h. für die nächsten zweieinhalb Jahre, unterkam. Somit war er also auch wieder in seiner geliebten Heimat im Oberland, im Markgräflerland.

Bild 20 Blick zum Blauen

J P Hebel liest in dieser Zeit viel und bildet sich selbst weiter fort: Theologie, Philosophie, Dichtkunst, Naturkunde, Pädagogik sind seine Interessensgebiete. Und er unternimmt Wanderungen und Spaziergänge in die heimatliche Natur.

Auf Bitten Schlotterbecks wird er im August 1782 aber dann doch ordiniert und übernimmt vertretungsweise als Vikar die Pfarrstelle von der benachbarten Pfarrei Tannenkirch.

Die Hertinger Zeit (1780 bis 83) hat J P Hebel zu einigen seiner späteren alemannischen Gedichten inspiriert. Dort ist er seiner bäuerlichen Welt am nächsten, die er später in den Gedichten und Kalendergeschichten so eindrücklich beschriebenen hat.

Gedichte mit ihrem Ursprung oder ihrer Verortung rund um Hertingen sind:

Der Mann im Mond	Gespens an der Kanderner Straße
Das Gewitter	Der Schwarzwälder im Breisgau

und Kalendergeschichten, so z. B.

Gutes Wort, böse Tat oder Merkwürdige Gespenstergeschichte oder Einträgliches Rätselhandel ...

Bild 21 Abel-Stele Seltsamer Spazierritt

Reise-Hinweis: Heute steht vor dem Pfarrhaus das Denkmal des Auggener Bildhauers Johannes Abel zur Kalendergeschichte „Seltsamer Spazierritt“. Wer zur Reise mitkommt, wird es sehen und die Geschichte dazu hören.

Bild 22 Hertingen-historische Gaststätte Rössle

Der Hertinger Hebel-Schoppen findet jeweils am 4. Sonntag im Oktober im Gasthaus zum Rössle in Hertingen statt: Dort treffen sich Freunde und Liebhaber der alemannischen Sprache zum „Hebel-Schoppen“ und lassen das Andenken an J P Hebel im landestypischen Dialekt wieder aufleben.

Gedicht: Der Mann im Mond Bild 23

1.7. Präzeptoratsvikar in Lörrach

1783 Im März 1783 erhält J P Hebel, kaum 23 Jahre alt, eine Stelle als Präzeptoratsvikar (Seminarlehrer) am Pädagogium in Lörrach. Er unterrichtet dort hauptsächlich Latein und Griechisch.

Lörrach ist zu dieser Zeit eine aufstrebende kleine Stadt am Ausgang des Wiesentals mit 1 700 Einwohnern und verdankt seinen Aufstieg der hier früh einsetzenden Industrialisierung, insbesondere der Textilindustrie. Für manche von Ihnen ist vielleicht der Name KBC (KBC Manufaktur Koechlin, Baumgartner & Cie. GmbH, Europas größte und bedeutendste Stoffdruckerei bekannt, vielleicht auch nur eines der bekanntesten Produkte: Irisette). Lörrach ist zudem Sitz der markgräflichen Behörden (Landvogtei, Landschreiberei, geistliche Verwaltung).

Bild 24 Lörrach Stadtansicht

Das Pädagogium wurde wie das Röttler Schloss in der Nähe durch französische Truppen 1678 zerstört. Im Geburtsjahr J P Hebels, also 1760, konnte die Schule in das größere Gebäude einer ehemaligen Tabakmanufaktur einziehen, das heute noch nahezu unverändert als Dreiländermuseum genutzt wird.

Das Pädagogium sollte nun für die nächsten acht Jahre Wohn- und Wirkungsstätte J P Hebels sein. Mit ihm unterrichteten drei weitere hauptamtliche Lehrkräfte, darunter Tobias Günttert als Schulleiter, sein späterer Freund. Die etwa 60 Schüler wurden in drei Klassen unterrichtet, Tertia, Sekunda und Prima mit weiteren Unterteilungen, insgesamt ein sechsjähriger Bildungsgang. Das Bildungsziel des Pädagogiums war der Besuch des Gymnasiums Illustre.

Bild 25 Pädagogium

Wie schon in Hertingen als Hauslehrer war J P Hebel sehr darauf bedacht, sich weiterzubilden. Er tat dies in zweierlei Hinsicht, einmal in fachlicher und dann auch in methodisch-didaktischer Hinsicht. Und er muss Erfolg gehabt haben, denn er war bei den Schülern beliebt und geachtet, und nicht nur bei ihnen, auch bei den Kollegen. Zusätzlich zur Unterrichtsverpflichtung kam die Pflicht dazu, im Vertretungsfall zu predigen. Obwohl J P Hebel immer von einer eigenen Pfarrstelle geträumt hat – und nie eine bekommen hatte – erschien ihm das Predigen mehr als eine lästige Pflicht und gegenüber dem Unterrichten eine Nebensache. Das Unterrichten und seine Schüler lagen ihm mehr am Herzen.

Die Besoldung war äußerst spärlich und reichte kaum für den Lebensunterhalt: 112 Gulden im Jahr zuzüglich Naturalien wie Wein und Brennholz und dazu die Nutzung des Gartens und der Obstbäume darin. Dagegen war sein Erbe zehn Jahre zuvor mit 2 500 Gulden geradezu fürstlich. Und davon war ja noch etwas übrig und so hat er die restlichen Mittel aus Schulzeit und Studium dazu verwenden müssen, die Hertinger Jahre und die ersten Jahre in Lörrach mit seinem Erbe zu „unterfüttern“. Und irgendwann im Verlaufe der Lörracher Zeit waren auch diese Mittel erschöpft, so dass er in seiner Not auf privat erteilten Unterricht zurückgreifen musste.

Sicherlich hat zur Hebung seines Lebensstandards auch beigetragen, dass er sich recht schnell mit dem Prorektor Tobias Günttert angefreundet hatte. Er kam damit auch in den Genuss des Familienschlusses, denn Günttert lebte mit seiner Familie im Pädagogium. Diese Freundschaft und der damit

verbundene Familienanschluss gingen so weit, dass Günttert seinem Freund sogar ein eigenes Zimmer im neuen Pfarrhaus einrichtete, als er 1790 das Pädagogikum verließ und eine Pfarrstelle in Weil antrat.

Bild 26 Pfarrhaus in Weil

J P Hebel besuchte ihn dort so oft es möglich war, sogar mehrmals die Woche, jedoch nicht nur ihn, sondern auch und besonders dessen Schwägerin Gustave Fecht. Diese kam nach dem Tod ihres Vaters 1788 zusammen mit ihrer Mutter in den Haushalt Güntterts und zählt von nun an zur treuesten Freundin J P Hebels und zur wichtigsten Frau (**Bild 27 Gustave Fecht**) in seinem Leben.

Eine weitere wichtige Freundschaft für das ganze Leben fällt in die Lörracher Zeit: mit Friedrich Wilhelm Hitzig, der Pfarrvikar in Rötteln ist.

Bild 28 Friedrich Wilhelm Hitzig

Die Freundschaft zu dem sieben Jahre jüngeren Hitzig ist für ein weiteres Kennzeichen der Lörracher Zeit maßgeblich: die Gründung des Proteuserbundes, eines Geheimbundes. Vier Männer, Günttert, Hebel, Hitzig und ein untergeordneter Gerichtsaktuar schlossen sich zu diesem Bund zusammen. Den neuen Bund nannten sie nach dem griechischen Gott Proteus, einem Meeresgott und Künstler der Verwandlung. Sie organisierten diesen Bund wie eine Markgräfler Gemeinde: Günttert war der Vogt, J P Hebel sein Stellvertreter und Hitzig der geistliche Würdenträger. Als Kultstätte wählten sie sich den Belchen, den schönsten Berg im Schwarzwald und für J P Hebel das Wahrzeichen des Oberlandes. Diesen Berg bestieg J P Hebel zusammen mit Hitzig zwei Mal, was für jene Zeit ein völlig unübliches, weil nutzloses Unterfangen war. Aber diese Bergbesteigung wird für beide zu einem unvergesslichen Erlebnis und festigt ihre Freundschaft noch mehr. Vor allem Hebel und Hitzig gestalten die Welt des Proteuserbundes als ein Reich der Phantasie und der absonderlichen Wünsche und Wandlungen. Sie schaffen sich eine Traumwelt, ähnlich wie Mörike mit seiner Insel Oplid, dem Land, *das von ferne leuchtet* ... Und sie schaffen sich eine geheime Sprache, den Belchismus, mit rätselhaften Buchstaben- und Wortverdrehungen.

Bild 29 Belchen

Die Proteuserwelt, ein „Konglomerat aus romantischen und aufklärerischen Ideen“ (nach Franz Littmann), lebte auch nach dem Wegzug von Lörrach in J P Hebel weiter, ersichtlich vor allem in seinen Briefen ins Oberland und hier besonders an seinen Freund Friedrich Wilhelm Hitzig.

1790 Nachdem sein Freund und Vorgesetzter Günttert eine gut dotierte Pfarrstelle (zum Vergleich: 500 Gulden p. a.) in Weil erhalten hatte, wäre es eigentlich an der Reihe gewesen, dass J P Hebel dessen Stelle als Prorektor am Lörracher Pädagogium einnimmt. Und er bewirbt sich auf diese Stelle, aber offensichtlich ist man ihm in Karlsruhe immer noch nicht gut gesonnen, und so bleibt diese Bewerbung wie auch die Bitten zuvor nach Gehaltsaufbesserung, ungehört und unerfüllt.

Dennoch: die Lörracher Zeit, bzw. die Zeit im Markgräflerland, über die Zeitspanne von knapp elf Jahren, zählt wohl zur glücklichsten Zeit in seinem Leben. Trotz beschwerlicher äußerer Umstände lässt sich J P Hebel von diesen nicht drücken. In seiner Abschiedspredigt 1791 zieht er Bilanz:

Bild 30 Porträt JPHebel und Zitat

„Meine Empfindung fordert mich auf, es laut und öffentlich zu bekennen und zu rühmen, daß ich meinen Aufenthalt bei euch zu dem bestimmten Maß meiner Freuden und nicht meiner Leiden rechne, daß ich viele Freundschaften und Liebe, viel Güte und Gefälligkeit, viele Billigkeit und Nachsicht, und einen steten Frieden unter euch genossen habe, daß euer Andenken und eure Liebe mir unvergeßlich seyn werden.“

Hinweise für die Reise:

In Lörrach gedenkt man jedes Jahr am 22. September im Hebelpark mit einer kleinen Feier der Hebelschulen an den Todestag des Dichters; **Bild 31 Hebel-Denkmal Lörrach**

Jeweils am Samstag vor dem 10. Mai (* J P Hebels) findet in Lörrach die Verleihung des „Hebeldankes“ statt, eines Preises des Hebelbundes Lörrach. Festredner waren hier z. B. 1952 Bundespräsident Theodor Heuss und 1955 Martin Heidegger;

(persönliche Anekdote: Vater – Motorrad – Trauben – Heuss – malt die Blansinger Kirche)

1.8. Subdiakon am Gymnasium Illustre

1791 Völlig überraschend erhält J P Hebel Ende des Jahres 1791 einen Ruf in die Residenz nach Karlsruhe: er erhält eine **Stelle als Subdiakon** an seiner ehemaligen Schule, dem **Gymnasium Illustre**.

Bild 32 KA Gym Illustr StadtA

J P Hebel kommt im Gasthof Bären unter (heute Café am Markt), direkt am Marktplatz und unweit des Gymnasiums Illustre. Und die Unterkunft erweist sich schnell als Glücksfall, denn im Bären treffen sich die Honoratioren der Stadt. J P Hebel, ein geselliger Mensch, findet in kurzer Zeit Anschluss an die „**Bäregesellschaft**“ und damit an *die meisten guten Köpfe, die Karlsruhe damals besaß*.

Bild 33 Café am Markt / Bären in KA

Dazu zählten u. a. : der Architekt Friedrich Weinbrenner, der Jurist Nikolaus Friedrich Brauer, bei dem er als Schüler schon einmal in Kost war und der nun an einflussreicher Stelle den Vorsitz im geistlichen Konsistorium führte, und Kollegen aus dem Gymnasium, der Arzt und Botaniker Karl Christian Gmelin, Direktor des markgräflichen Naturalienkabinetts und Nikolaus Sander, Professor am Gymnasium Illustre. Mit Gmelin und Sander verband ihn bald eine herzliche Freundschaft und bei Sander genoss er jahrelang den Mittagstisch.

Bild 34 Nikolaus Friedrich Brauer

1792 Mit dem Eintritt in die „Bäregesellschaft“ war der Grundstein gelegt für die Karriere J P Hebels. Karlsruhe war Lebensmittelpunkt für J P Hebel: mehr als 39 Jahre seiner 66 Lebensjahre verbrachte der Dichter als Staatsbeamter des Markgrafen und später des Großherzogs in dieser neu gegründeten Stadt. Am Ende seiner Lebenszeit galt Karlsruhe als eine der modernsten Städte Europas.

Bild 35 Karlsruhe Marktplatz

Einschub: 2.4 J P Hebel als Briefschreiber

Mit dem Wechsel des Lebensmittelpunktes vom Oberland nach Karlsruhe gewann jedoch ein weiteres Element für die schriftstellerische Arbeit eine zentrale Bedeutung: **J P Hebel wurde zum fleißigen Briefschreiber**.

Wie jeder Schriftsteller seiner Zeit hat J P Hebel auf brieflichem Wege kommuniziert, eine andere Möglichkeit gab es nicht. Er war den größten Teil seines Lebens bis auf ganz kurze Unterbrechungen von seiner geliebten Heimat im Markgräflerland und den Lieben dort getrennt – wie gesagt, 39 Jahre verbrachte er als Staatsbeamter in der Residenz Karlsruhe. Adressaten seiner Briefe waren seine Freunde im Oberland, vor allem Günttert und Hitzig. Und da gab es ja auch noch die ausgesprochen oder unausgesprochen große Liebe oder Freundin Gustave Fecht, mit Günttert verschwägert, und auch wie die berühmte Sessenheimer Schwester Friederike Brion später alleine geblieben ... **Bild 36 Gustave Fecht**

Mit Gustave Fecht pflegte J P Hebel zeitlebens einen intensiven Briefwechsel: Der erste Brief aus Karlsruhe ist an sie gerichtet wie auch der letzte Brief kurz vor seinem Tod. Von den knapp 600 Briefen hat J P Hebel etwa 100 an seine Freundin adressiert. Auf der Internet-Seite epoche-napoleon.net heißt es dazu:

„Mit dem jungen Theologen Hebel, der im Jahre 1791 eine neue Stelle in Karlsruhe antrat, entstand im Jahre 1791 ein Briefwechsel, der voller lauterer und innig ergreifender Töne aus der Feder Hebels war. Doch die Liebe der beiden blieb zeitlebens unerfüllt. Auch schafften es beide nie vom respektvollen »Sie« in ein vertrauliches »Du« vorzudringen. So entstand im Laufe der Zeit eine reizvolle Mischung von Nähe und doch gleichzeitig auch Distanz.“

Aus dem ersten Brief an Gustave Fecht:

Karlsruhe, den 14. Dec. [1791]...

Allerwertheste Jungfer Gustave,

So nenn ich Sie denn ietzt, — soviel ich mich erinnern kan ists das erstemal wieder, seit ich einst an einem Sonntag Nachts in H. Pror[ektors] Haus beim Blindmausspiel war, und mit Schneebällen gerieben wurde, und den andern Tag etwas hörte, was ich niemand sage. (... über Karlsruhe und die erste Predigt ...)

... Und noch für eins mus ich Ihnen danken vermöge eines unwiderstehlichen Dranges meines Herzens, so ungerm ich es um Ihretwillen thue, für alles Gute und Angenehme, für alle Freude die ich in Ihrer Nähe empfand, wenn ich auch nur still in einer Ecke saß und Ihre guten frommen Gesinnungen bewunderte, und mich an Ihren sanften Tugenden ergötzte. Doch ich erinnere mich, daß ich auch eine edle Bescheidenheit an Ihnen entdeckte, also kein Wort weiter. Seyen Sie meines Danks und meiner Hochachtung versichert.

Möge der Himmel alle guten Wünsche wahr machen, die mein Herz für Sie hat, so oft ich Ihrer gedenke. Leben Sie wohl und gönnen Sie bisweilen einen müssigen Augenblick dem Andenken

Ihres gehorsamsten D[iene]rs Hebel

Die homepage der Gemeinde Hausen im Wiesental sagt über den **Briefschreiber Hebel**:

J P Hebel „ist der Schöpfer der Alemannischen Gedichte, in denen er die Mundart seiner Heimat in den Adelsstand großer Dichtung erhoben hat, und der Erzähler des Rheinländischen Hausfreundes mit seinen Kernstücken deutscher Prosa: ein lebendiger Klassiker. Anders verhält es sich mit dem Briefschreiber Hebel. Lange vor den Alemannischen Gedichten und den Kalendererzählungen tut sich Hebels Genie der Sprache und des Mitteilens in seinen Briefen kund. ...

Daß die Briefe dieses Mannes ein gleich bedeutendes Vermächtnis sind, das ist zunächst nur wenigen, die tiefer schürften, und auch ihnen erst allmählich bewußt geworden. Deutlich ausgesprochen hat es der Basler Hebeforscher Wilhelm Altwegg: „Wie Alemannische Gedichte und Hausfreundgeschichten zum Krongut deutscher Dichtung und Erzählungskunst gehören, so steht mit seinen Briefen Hebel (...) als ein Ebenbürtiger in der stolzen Reihe der großen und echten Brief-Schreiber.“ Altwegg nennt Lessing, Goethe, Mörike, Keller, Burckhardt, Rilke – man möchte hinzufügen: Liselotte von der Pfalz, Schiller, Jean Paul, Bettina von Arnim, die Droste, Hofmannsthal, Karl Kraus...

1.9. „unaufhaltsamer Aufstieg“ in der Residenzstadt Karlsruhe

Karlsruhe ist wie Ludwigsburg eine junge Stadt, gegründet 1715 aus einer Laune des Markgrafen heraus, dann aber durchaus mit geschicktem politischem Kalkül innerhalb kurzer Zeit zur Metropole des 1803 von Napoleons Gnaden neu entstandenen und aufstrebenden Staates Baden geworden. Beim Tod J P Hebels 1826 galt

Karlsruhe als eine der modernsten Städte Europas. Das war vor allem das Verdienst des genialen Stadtarchitekten Friedrich Weinbrenner.0

Bild 37 Weinbrenners Entwurf mit Weinbrenner-Gebäuden

Die Aufzählung und die Ausführung der verschiedenen Stufen der Karriereleiter erfolgt hier summarisch:

1792 Ernennung zum **Hofdiakon**

Bild 38 Napoleon – Winterschlacht Hohenlinde

1796 kommt es bedrohlich nahe zu **Kriegshandlungen** (Napoleon und die französischen Truppen gegen Österreich) und der Markgraf Karl Friedrich flieht mit seinem Hofstaat nach Osten in das ehemals markgräfliche Ansbach. Just zu diesem Zeitpunkt war J P Hebel auf einer Reise ins Oberland (Markgräflerland) und weilte gerade bei Freunden in Lörrach, als die Stadt und die ganze Gegend zwischen die Fronten geriet. Die Österreicher rückten vor und drängten die französischen Truppen über den Rhein zurück. Aber außer etwas Kanonendonner ist nicht wirklich viel passiert und J P Hebel kehrt unversehrt nach Karlsruhe zurück.

1798 **außerordentlicher Professor** **Bild 39 J P Hebel mit etwa 38 Jahren**

1799 Ernennung zum **Ehrenmitglied der Mineralogischen Gesellschaft in Jena**

1802 **Mitglied der vaterländischen Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher in Schwaben**

Beginn der Mitarbeit am „Badischen Landkalender“.

1803 Die in alemannischer Mundart verfassten »**Alemannischen Gedichte**«, erscheinen.

Bild 40 Alemannische Gedichte

1805 Ernennung zum **Kirchenrat**. Im Sommer: eine Reise durch die Schweiz.

1806 Aufenthalt in Freiburg, wo J P Hebel **eine lutherische Pfarrstelle angeboten** wird. Auf Wunsch des Großherzogs Karl Friedrich lehnt er aber das verlockende Angebot ab und bleibt in Karlsruhe.

1807 **Redakteur des »Badischen Landkalenders«**, später **«Rheinländischer Hausfreund«**

Bild 41 Der Rheinländische Hausfreund

1808 **Direktor des Gymnasiums Illustre** (bis 1814).

Bild 42 J P Hebel als Direktor des Gymnasiums Illustre / Lyzeums

1809 **Mitglied der evangelischen Kirchen- und Schulprüfungskommission.**

1811 Die Sammlung volkstümlicher, pädagogischer Geschichten, Anekdoten und Schwänke, das sogenannte »**Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes**«, erscheint.

Bild 43 Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes

1812 letzte Reise ins Oberland (Markgräflerland).

1814 **Mitglied der obersten Kirchen- und Schulbehörde des Landes, des Konsistoriums**

Bekannschaft mit **Jacob Grimm**. **Bild 44 Jacob Grimm mit Bruder Wilhelm (links)**

Beendigung der Redaktionstätigkeit für den »Rheinländischen Hausfreund« nach Turbulenzen mit der katholischen Kirche um eine Kalendergeschichte (Der fromme Rat).

1818 **Neue Verfassung für Baden:** die erste und liberalste Verfassung in Deutschland. Für J P Hebel bedeutet das: er wird **Erster Prälat der vereinigten badischen Landeskirche**

Damit ist gleichzeitig ein **Sitz in der Ersten Kammer des Parlaments** verbunden (die Mitglieder der Ersten Kammer werden vom Großherzog berufen)

Bild 45 Großherzog Karl Ludwig Friedrich von Baden

- 1820 Hauptredner bei der Grundsteinlegung** des neuen **Landtagsgebäudes** (Friedrich Weinbrenner)
Auszeichnung mit dem Ritterkreuz und mit dem Kommandeurkreuz des Zähringer Löwenordens

Bild 46 Ständehaus (Landtag) Badens (Weinbrenner)

- 1821 Unterschrift unter die „Unions“-Urkunde.** Die unierte Badische Evangelische Landeskirche ist geschaffen. **Damit wird J P Hebel zum Ersten Prälaten der vereinigten badischen Landeskirche.**

Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg verleiht J P Hebel die **Ehrendoktorwürde.**

- 1824 »Biblische Geschichten für Kinder«,** ein Schulbuch der neuen evangelischen Landeskirche

- 1826 Die fünfte Auflage der »Alemannischen Gedichte«** erscheint

- 1826 J P Hebel stirbt am Morgen des 22. Septembers 1826 in Schwetzingen auf einer Dienstreise.**

Gleich am folgenden Tag wird J P Hebel auf dem Schwetzingener Friedhof bestattet – im offenen Sarg und mit einem Lorbeerkranz geschmückt – wie es dem Dichter gebührt ...

Bild 47 Sterbehaus in Schwetzingen

Bild 48 Grabmal in Schwetzingen

2. Johann Peter Hebel als Dichter und Autor

2.1 Erstes Hauptwerk: die alemannischen Gedichte

J P Hebel wird als Dichter und Schriftsteller erst im Alter von etwa 40 Jahren tätig. Natürlich gab es schon vorher eine Entwicklung hin zum Dichter und auch Vorstufen zum Schreiben, nämlich in den Briefen. Aber die produktive Phase für seine Gedichtsammlung setzt erst um die Jahrhundertwende ein und dauert nur kurze zwei Jahre. Im Herbst 1799 hatte er noch einmal eine Reise ins „Oberland“ gemacht, wie er sein geliebtes Markgräflerland genannt hat. Von dieser Reise war er so inspiriert, dass er seine Eindrücke in Versform verfasste und vor allem im alemannischen Dialekt schrieb. Im Mai 1800 schickt er eines der ersten Gedichte, den „Statthalter von Schopfheim“, an den Freund Sebastian Engler, quasi als Versuchsballon, um die Reaktion des Freundes auf sein Gedicht zu erkunden. Und dann schreibt er wohl, wie es ihm in die Feder fließt, ein Gedicht nach dem anderen und in gießt sie in Form. 1801 steckt er mitten in der Arbeit zu den „**Allemannischen Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten**“. So berichtet er seinem alten Freund Hitzig, dass er daran denke, „ bald eine kleine Sammlung solcher Gedichte (...) in die Welt fliegen zu lassen ...“.

Bild 49 Ausgabe der alemannischen Gedichte

Es dauerte schließlich doch noch länger als gedacht, denn er fand im Markgräflerland und auch in Basel keinen Verleger, der die Sammlung in Mundart gefasster Gedichte drucken wollte. Und auch in Karlsruhe beim Hofbuchhändler Macklot musste er die erste Auflage mit 1 200 Exemplaren erst einmal aus eigener Tasche bezahlen, so dass die Gedichtsammlung überhaupt gedruckt erscheinen konnte. J P Hebel war sehr vorsichtig mit der Preisgabe seiner Urheberchaft und hatte seine Freunde im Oberland mehr als gebeten, ja keinen Fingerzeig auf ihn zu geben. Und als 1803 die Erstausgabe gedruckt vorlag, erschien sie anonym, nur mit seinen Initialen J P H gekennzeichnet. Schon nach einem Jahr war die erste Auflage vergriffen und machte eine zweite notwendig. Dieses Mal mit Nennung des vollen Namens des Autors ...

J P Hebel wurde mit seinen *Allemannischen Gedichten*, 32 an der Zahl, über Nacht als Dichter in Deutschland und darüber hinaus bekannt. Die Sammlung beginnt mit dem Gedicht *Die Wiese*, in dem der Autor den heimatlichen Fluss wie ein Kind, das allmählich heranwächst, in trefflichen Bildern beschreibt. Am Schluss vermählt sie sich als jungfräuliche Braut mit dem stolzen Schweizer Burschen, dem Rhein, in Basel.

Berühmte Dichter wie Jean Paul und Johann Wolfgang von Goethe schrieben Rezensionen über die Gedichte. Nicht nur JWvGoethe war beeindruckt von diesem Werk, aber doch auch gerade er besonders:

Bild 50 JWvGoethe

„Der Verfasser dieser Gedichte, die in einem Oberdeutschen Dialekt geschrieben sind, ist im Begriff sich einen eigenen Platz auf dem Deutschen Parnaß zu erwerben.“

(J P Hebel begegnet am 3. / 4. Oktober 1815 dem großen Bruder Johann Wolfgang von Goethe zum ersten und einzigen Mal.)

Alle Gedichte sind in der ursprünglichen Heimat von J P Hebel, im Markgräflerland, verortet. Sie thematisieren die Landschaft, die Markgräfler, die Ereignisse und Gegebenheiten, Gebräuche und Gepflogenheiten. Sie spiegeln die bäuerliche Welt in der Sprache des Markgräflerlandes: dem Alemannischen, bzw. heute dem „Hochalemannischen“. J P Hebel wählt seine Mutter-Sprache in ihrer besonderen Klangvielfalt, mit ihrem reichen Schatz an Bildern und Ausdrücken als Sprache seiner Gedichte ganz bewusst und als einer der ersten in der Lyrik. Und er setzt sie so ein, dass hinter der konkreten, bäuerlich-dörflichen Welt eine weitere Ebene sichtbar wird: die göttlich gefügte, natürlich geordnete Harmonie im Jenseitigen, gesetzt, fest und verlässlich.

Das vielleicht bekannteste alemannische Gedicht ist *Die Vergänglichkeit* – wir haben es schon gehört und die Teilnehmer der Reise werden es im Kreuzgang des Basler Münsters noch einmal hören und sehen.

Bild 51 Bronzeplastik Kreuzgang Münster

JPHebel selbst freute sich in einem Brief:

„Ich kann in gewissen Momenten innwendig in mir unbändig stolz werden, und mich bis zur Trunkenheit glücklich fühlen, daß es mir gelungen ist unsere sonst so verachtete und lächerlich gemachte Sprache classisch zu machen, und ihr eine solche Celebrität zu ersingen.“

Das Unterfangen, seine „Liebhaberey in den Nebenstunden zur Schadloshaltung für den Ungenuß mancher Geschäftsstunde“ für das Dichten zu nutzen, zahlte sich aus: zum einen ganz handfest in der Summe von über 600 Gulden, zum anderen festigte es seine Stellung in der Honoratiorengesellschaft und es machte den Markgraf Karl Friedrich aufmerksam auf das lyrische Talent seines Untertan und damit auf die ganze Person. J P Hebel musste seinem obersten Herrn immer wieder vortragen und bemerkte dabei die genaue Ortskenntnis des Markgrafen: „Ich muß mich wundern, wie der Marggr. alle Dörfer und Nester, Stauden und Hecken von Utzenfeld bis Lörrach hervor kannte und immer sagen konnte: das ist das, und ia so ists.“

Zitat des S. 40 f

„Hebel hat mit seinen Gedichten, so sagt uns der Freiburger Hebel-Biographen Hermann Albrecht, einen Rheingoldschatz gehoben, aber nicht zufällig, sondern er hatte endlich in seinem ahnungsreichen, tiefempfänglichen Gemüt einen Ausdruck, und den richtigen, für all das gefunden, was seit langeher in ihm lebte, die Dichtung in der kernhaften Volkssprache ohne alles Beiwerk schimmernder Romantik. Sein trefflichster Adjunkt dabei war der geniale schwäbisch-alemannischer Humor, der einmal das Größte klein und das Kleinste groß erschaut, allezeit gutmütig und anheimelnd ist, ohne zu beißen und zu kratzen oder gar zu töten.“

J P Hebel ist kein Mundartdichter, der mit der Sprache und ihren Inhalten „volksnah“ sein will und Gefahr läuft, am Vergangenen festhalten zu wollen. J P Hebel beschreibt dagegen ganz liebevoll die Verhältnisse und wendet sich den Menschen mit der deutlich ausgesprochenen Aufforderung zu, denkende Individuen zu sein, sich aus Abhängigkeiten zu emanzipieren und das Leben zum Guten zu wenden. Dabei bewegt er sich selbst frei in und

zwischen den unterschiedlichen Sozialschichten und engagiert sich politisch fortschrittlich als Mitglied des ersten deutschen Parlamentes. Immer aber scheint auch der Pädagoge durch, paradigmatisch z. B. im Wegweiser:

Bild 52 Zitat „Der Wegweiser“

Bild 53 Der Wegweiser

Gedicht: Der Wegweiser (Guter Rath zum Abschied)

*Weisch, wo der Weg zum Mehlfäß isch,
zum volle Faß? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoht.*

*Me hackt, so lang der Tag eim hilft,
me lueg nit um, und blibt nit stoh;
druf goht der Weg dur's Schüre-Tenn
der Chuchi zue, do hemmer's io!*

*Weisch, wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Chrüzere no,
und wer nit uff e Chrüzer luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.*

*Wo isch der Weg zur Sunntig-Freud?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no
dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cho.*

*Am Samstig isch er nümme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zue?
Denkwohl e Pfündli Fleisch ins Gmües,
's cha sy, ne Schöpli Wi derzu.*

*Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg numme, wo Tafere sin!
Gang nit verbey, 's isch gute Wi,
's sin nagelneui Charte d'inn!*

*Im letste Wirtshuus hangt e Sack,
und wenn de furt gohst, henk en a!
"Du alte Lump, wie stoht der nit
der Bettelsack so zierlig a!"*

*Es isch e hölze Gschirli drinn,
gib achtig druf, verlier mer's nit,
und wenn de zue me Wasser chunnsch
und trinke magsch, se schöpf dermit!*

*Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?
Grad fürs i goht's in Mäßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.*

*Und wenn de amme Chrützweg stohsch,
und nümme weisch, wo's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Roth.*

*Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chüele Grund
führt jede Weg, und 's fehlt si nit.*

*Doch wandle du in Gottis-Furcht!
i roth der, was i rothe cha.
Sel Plätzli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.*

Rainer Maria Rilke urteilt so klar und knapp wie kein anderer darüber, die Gedichte in Mundart zu verfassen:
„Nicht dass dieser Mann im Dialekt gedichtet hat, sondern daß der Dialekt in ihm dichterisch geworden ist, das ist das Entscheidende.“

2.2 Zweites Hauptwerk: die Kalendergeschichten

Mit den Alemannischen Gedichten ist J P Hebel über Nacht in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt geworden. Und da tat sich auf einmal, aber nicht von ungefähr, ein neues Betätigungsfeld auf mit dem Badischen Landkalender.

Bild 54 Ausgabe Badischer Landkalender

Der Badische Landkalender war ein vom Gymnasium illustre in Karlsruhe herausgegebener Volkskalender für die lutherischen Untertanen des badischen Markgrafen. Er enthielt viele nützliche Angaben zu Sonnenauf- und -untergang, Mondphasen, Wochen- und Jahrmärkten, Fest- und Feiertagen, Bauernweisheiten und Hundertjährigem Kalender sowie dazwischen gestreut Geschichten und Anekdoten.

Als der Absatz des Kalenders mit der Staatsgründung Badens ins Stocken geriet, wurde J P Hebel 1802 von seinem Gönner Brauer gebeten, an diesem Kalender mitzuarbeiten. J P Hebel steuerte ab 1803 regelmäßig zahlreiche kleinere Erzählungen und Geschichten zum Badischen Landkalender bei und erstellte 1806 dem Konsistorium ein „*Unabgefordertes Gutachten über eine vorteilhaftere Einrichtung des Kalenders*“. In diesem Gutachten legte er ein volkspädagogisches Reformkonzept vor, welches das vorher praktizierte Nachrichtensammelsurium ablösen sollte. Sein Vorschlag wurde akzeptiert, und er selbst wurde, für ihn ganz überraschend, zum Redakteur des Kalenders bestellt, der von 1807 an unter dem neuen Namen **Der Rheinländische Hausfreund** erschien.

Bild 55 Der Rheinländische Hausfreund

Die erste Ausgabe unter seiner Regie ist der Jahrgang 1808. Und sogleich stellte sich auch hier der Erfolg ein: die Auflage erhöhte sich binnen kurzem von 20 000 auf 50 000 Exemplare.

Der Kalender wurde auch außerhalb der Grenzen Badens bekannt, und so nahm wiederum JWvGoethe Kenntnis von diesem neuen literarischen Meisterstück, wie er zuvor 1805 die Alemannischen Gedichte äußerst loblich rezensiert hat. Er nennt ihn „allerliebste“ und man solle ihm noch weitere Jahrgänge zukommen lassen ...

Auch in Stuttgart und in Tübingen nahm man von diesem neuen Kalender wohlwollend Notiz, und es dauerte nicht lange, und der Tübinger Verleger Johann Friedrich Cotta trat im Herbst 1809 an J P Hebel heran mit dem Vorschlag, die besten Kalendergeschichten zu sammeln und in einem eigenständigen Buch herauszugeben.

Bild 56 Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes

Im Mai 1811 erschien das „**Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes**“ mit **128 Kalendergeschichten** aus den Jahrgängen 1803 bis 1811.

Die Kalendergeschichten hatte J P Hebel in der Schriftsprache verfasst und damit seinen Leserkreis beträchtlich erweitert.

Was war der Grund für diesen überwältigenden Erfolg?

Die Geschichten für den Kalender hat J P Hebel nicht frei fabuliert, sondern er bezog sich dabei immer auf konkrete Ereignisse, größtenteils aus fremden Quellen. Das konnten Zeitungsmittelungen sein oder aus Zeitschriftenberichten entnommene Geschehnisse, aus Schwänken, Lehrbüchern und selbst Informationen, die ihm nur mündlich oder per Brief, gerade solche aus dem Markgräflerland, zugespielt wurden.

Und er erfand einen ihm eigenen Stil: er spricht den Leser direkt an, führt fast einen imaginären Dialog mit ihm, er kreiert Personen wie den *Hausfreund* (J P Hebel selbst als Autor), die *Schwiegermutter* (Madame Hendel-Schütz, die Schauspielerin) oder den *Adjunkten* (den Sekretär der württembergischen Gesandtschaft, Dr. Kölle) und versieht diese mit einem unverwechselbaren, kantigen, aber immer humorvollen Charakter. Er vermittelt an und über seine Geschichten Erkenntnisse, Weisheiten und eine feine Moral, die man meist erst auf den zweiten Blick erkennt, obzwar sie schon auf den ersten explizit genannt wird. J P Hebel kommt ohne erhobenen Zeigefinger aus, und doch und gerade zeigt ein berühmtes Bild und sogar eine Briefmarke ihn in genau dieser Geste. Aber viel lieber ist ihm das Mit-Denken des Lesers, die eigenständig vollzogene Selbst-Erkenntnis.

Bild 57 J P Hebel von Glattacker

Es ist kein Zufall, dass ein bedeutender Autor des 20. Jahrhunderts, nämlich Bertolt Brecht, sich ausdrücklich auf J P Hebel bezieht – auch Brecht schreibt Kalendergeschichten, die denen von Hebel ähnlich sind:

„Bertolt Brecht hat seine „Geschichten“ geschrieben, die nicht anders als die Johann Peter Hebels, mitteilen, worauf es für Tag und Stunde ankommt; nämlich daß „alle Kreatur braucht Hilf von allen“. (Zitat nach „Kalendergeschichten von Bertolt Brecht“, rororo).

J P Hebels Geschichten sind kunstvoll gedreht, kommen aber gleichzeitig ganz einfach gekleidet daher. Er sagt selbst dazu:

„ ... und so leicht alles hingegossen scheint, so gehört bekanntlich viel mehr dazu etwas zu schreiben, dem man die Kunst und den Fleiß nicht ansieht, als etwas, dem man sie ansieht.“

J P Hebel hat mit seinen Kalendergeschichten seinen Ruf als Dichter noch weiter über die badischen und deutschen Grenzen hinausgetragen als mit seinen Gedichten. Mit seiner Vielseitigkeit und seiner inneren Gediegenheit war er der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Platz, um die vielen Klüfte in kirchlicher, politischer und sozialer Beziehung zu überbrücken, die bei der Staatsgründung Badens entstanden waren.

Hermann Albrecht, Hebel-Biograph aus Freiburg, meint dazu:

„Sein Warmes Herz für das ganze Volk, seine Vorurteilslosigkeit und seine aufrichtige, immer die Hauptsache im Auge behaltende Frömmigkeit befähigen ihn, wie keinen anderen, den Landsleuten ans Herz zu kommen ...“.

fakultatives Ende

J P Hebel wurde mit seinen Kalendergeschichten endgültig zu einem der bekanntesten und populärsten Schriftsteller des 19. Jahrhunderts.

Aber die Zeiten ändern sich: Die katholische Kirche verlangte 1815, dass eine der Geschichten aus dem Kalender entfernt werden sollte, **Der fromme Rat**. Und da wir uns zu diesem Zeitpunkt schon in der Zeit der Restauration befinden, hat man nachgegeben. J P Hebel war darüber so verärgert, dass er umgehend die Redaktion und Leitung des „Rheinischen Hausfreundes“ beendete.

(In der Geschichte **Der fromme Rat** begegnet ein junger Mann auf einer Brücke zwei respektablen Monstranz-Prozessionen, die je von einer Seite auf ihn zukommen. Nun ist er in einem Dilemma: vor welchem Zug soll er den Hut ziehen und das Knie beugen? Hilfesuchend schaut es sich um, aber er sieht keine Hilfe. Einer der Priester erkennt seine Not und gibt den Fingerzeig nach oben: vor dem da oben soll er sich verneigen.)

Später steuerte er noch einmal Wesentliches für den Jahrgang 1819 bei. Stattdessen sollte er auf Vermittlung Justinus Kerners 1819 einen württembergischen Volkskalender herausgeben. Aber daraus wurde nichts mehr, ebenso wenig wie aus einem zweiten Band des „Schatzkästleins“ ...

Die zwei bekanntesten Kalendergeschichten sind **Kannitverstan** und **Unverhofftes Wiedersehen**.

Die letztere hat Ernst Bloch zur schönsten Geschichte der Welt erklärt.

Bild 58 und 58a und 58b Kannitverstan

Bild 59 Unverhofftes Wiedersehen

Kalendergeschichte Seltsamer Spazierritt

Bild 60 Seltsamer Spazierritt

Während J P Hebel am Schluss seiner Kalendergeschichte noch eine Erklärung anbietet, geht Bertolt Brecht noch einen Schritt weiter. Bei ihm heißt es im abschließenden Epilog zu „Der gute Mensch von Sezuan“:

*„Verehrtes Publikum, los, such dir selbst den Schluß!
Es muß ein guter sein, muß, muß, muß.“*

2.3 Biblische Geschichten

Nach der Vereinigung der lutherischen mit der reformierten Kirche zur unierten evangelischen Landeskirche brauchte man eine neue Liturgie für den Gottesdienst und für den Unterricht ein allgemeingültiges Lehr- und Schulbuch. J P Hebel arbeitete an einem biblischen Geschichtsbuch, das dann bei Cotta 1824 als „**Biblische Geschichten für Kinder**“ erschienen ist. Es sind 59 Geschichten des Alten Testaments und 64 Geschichten des Neuen darin versammelt.

Bild 61 Biblische Geschichten

Beim Schreiben an diesen Biblischen Geschichten hatte er nach eigener Aussage ein nachdrücklich ins Gedächtnis eingraviertes Bild vor Augen: „*Immer, wenn ich (daran) schrieb, hab ich mir meinen alten Schulmeister Andreas Grether in Hausen und mich und meine Mitschüler unter dem Schatten seines Stabes vorgestellt*“.

Mit einem Auszug aus dem ersten Kapitel, **Die Erschaffung der Erde**, möchte ich meinen Vortrag beenden:

... Aber bald fing es an, sich im Wasser zu bewegen an großen und kleinen Fischen. Es flogen Vögel in der Luft umher und kamen immer mehr und setzten sich auf die Zweige der Bäume in ihrem farbenreichen Gefieder und freuten sich in tonreichen Weisen. Es kamen Tiere auf der Erde zum Vorschein, jegliches in seiner Art. Der Falter flatterte um die schönen Blumenhäupter. Das Lamm hüpfte und weidete auf dem Anger. Im Wald erging sich der prächtige Hirsch. Überall in den Höhen und Tiefen bewegte sich ein fröhliches Leben. -

Dies alles ist so geworden durch Gottes allmächtigen Willen, durch sein lebendiges Wort. Gott sprach: » Es werde! « - und es ward. Herr! wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Und so knüpft J P Hebel mit der Wiedergabe seiner Schöpfungsgeschichte an das Johannesevangelium an, in dem es heißt: „Im Anfang war das Wort ...“. Damit stellt sich J P Hebel über den bis heute unsäglichen Streit der Kreationisten einerseits mit der modernen Naturwissenschaft auf der anderen Seite über die Erklärung der Welt und dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Für J P Hebel ist das klar und eindeutig: es ist das Wort Gottes, der Geist, der die schöpferische Kraft in sich trägt und aus der alles Irdische und Himmlische entsteht.

fakultatives Ende 2

3. Johann Peter Hebel – ein Vertreter klassischer deutscher Literatur

Einige Stimmen zur Bedeutung JPHebels als Vertreter der klassischen deutschen Literatur:

Georg Längin 1875, Biograph Johann Peter Hebels,: „... **der herrliche alemannische Dichter und gemüthvolle, heitere Schriftsteller ist zu einem Liebling des deutschen Volkes geworden, den Erwachsenen gleich angenehm, wie eine Freude der Jugend.**“

Die homepage der Gemeinde Hausen im Wiesental mit der Sonderabteilung Johann Peter Hebel:

Hebels Lyrik im alemannischen Dialekt (Alemannische Gedichte, 1803) stellt einen Höhepunkt der

deutschen Mundartdichtung dar. Die Gedichte, die den bäuerlichen Alltag behandeln, wurden in viele andere Dialekte übertragen. Nicht zuletzt Johann Wolfgang von Goethe hob lobend hervor, dass Hebel mit ihnen „auf die naivste, anmutigste Weise durchaus das Universum verbauert“ habe. Noch heute lebendig sind die Erzählungen des Schatzkästleins des rheinischen Hausfreunds, die zwischen 1803 und 1811 erschienen. Walter Benjamin bezeichnete es als „eines der lautersten Werke der deutschen Prosa-Gold-Schmiederei“. Die Geschichten schildern einfache Erlebnisse edler oder auch schlichter Personen, darunter Gauner und Spaßvögel. Das Geschehen wird oft ergänzt durch Kommentare des Erzählers, die das Nachdenken des Lesers notwendig machen, da sie eine nahe liegende Moral der Geschichte in Frage stellen. Zu den Meisterwerken deutscher Erzählkunst gehört Hebels in ihrer lakonischen Klarheit unübertroffene Erzählung Unverhofftes Wiedersehen.

Wikipedia Artikel Johann Peter Hebel:

Zu Hebels Bewunderern zählten solch berühmte Literaten wie Goethe, Gottfried Keller und Leo Tolstoi. Goethe, der sich selbst einmal an einem Gedicht in alemannischer Mundart versucht hatte,[35] lobte insbesondere die Allemannischen Gedichte: Hebel habe, so Goethe, „auf die naivste, anmutigste Weise durchaus das Universum verbauert.“[36] Goethe wehrte sich auch gegen Rufe, Hebels Gedichte zu übersetzen: „Einen solchen Dichter muss man im Original lesen! Dann muss man halt diese Sprache lernen!“[37] Bei einem Treffen mit Hebel im Oktober 1815 ließ sich Goethe von diesem aus den Allemannischen Gedichten vortragen und schrieb später über ihn, er sei „ein ganz trefflicher Mann“.[38] Weitere Bewunderer Hebels waren die Brüder Grimm. Mit Jacob Grimm kam es 1814 auch zu einem Treffen in Karlsruhe.

Besonders an Hebels Werk hervorgehoben wird die Verbindung von Volkstümlichem mit tieferen Aussagen und Gedanken. So lobte beispielsweise August Vilmar, Hebels Vergänglichkeit gebe dem volksmäßigen Vordergrund einen Hintergrund, den man bei anderen volkstümlichen Idyllendichtern vergeblich suche. Vilmar hob ferner Hebels Naturbeschreibungen der Wiese und das Gedicht Sonntagsfrühe hervor, insbesondere aber die Geschichten des Schatzkästleins: „Die Erzählungen [...] sind an Laune, an tiefem und wahren Gefühl, an Lebhaftigkeit der Darstellung vollkommen unübertrefflich und wiegen ein ganzes Fuder Romane auf.“[39]

Auch Theodor Heuss lobte an Hebels Werk, dass er die bodenständige alemannische Sprache nicht zur Parodisierung und Vulgarisierung nutzte, sondern sie zu „einem Werkzeug echten Dichtertums“ machte und ein Werk schuf, in dem, so Heuss, „der Unterton des Bleibenden, des Gültigen, des Ewigen, des Ewig-Menschlichen mitklingt“.[40]

Auch spätere Autoren brachten Hebel hohe Wertschätzung entgegen. Charakteristisch hierfür ist auch ein Zitat von Hermann Hesse: „Wir lesen, glaube ich, auch heut noch in keiner Literaturgeschichte, dass Hebel der größte deutsche Erzähler war, so groß wie nur Keller und viel sicherer und in der Wirkung reiner und mächtiger als Goethe.“[41]

Theodor W. Adorno rühmte Johann Peter Hebels Aufsatz Die Juden als eines „der schönsten Prosastücke zur Verteidigung der Juden, das deutsch geschrieben wurde“, [42] und Elias Canetti beschrieb in Die gerettete Zunge, welchen Stellenwert für ihn Hebels Schatzkästlein hatte: „Kein Buch habe ich geschrieben, das ich nicht heimlich an seiner Sprache maß, und jedes schrieb ich zuerst in der Kurzschrift nieder, deren Kenntnis ich ihm allein schulde.“

Marcel Reich-Ranicki schrieb: „Hebels Geschichten gehören zu den schönsten in deutscher Sprache“[43] und nahm das Schatzkästlein in seinen Kanon der deutschen Literatur auf. Ebenfalls Teil des Kanons ist Die Rose, eines der wenigen hochdeutschen Gedichte Hebels.

Das Schatzkästlein wurde außerdem in die ZEIT-Bibliothek der 100 Bücher aufgenommen.